

Maria Jäger
Die Kindertransporte nach Großbritannien 1938/39

Haland & Wirth

Maria Jäger

Die Kindertransporte nach Großbritannien 1938/39

**Sequenzielle Traumatisierungen
und psychosoziale Langzeitfolgen**

Mit einem Geleitwort von Jürgen Straub

Psychosozial-Verlag

Die Publikation des Buches wurde unterstützt durch das von der Köhler-Stiftung geförderte Hans Kilian und Lotte Köhler-Centrum für sozial- und kulturwissenschaftliche Psychologie und historische Anthropologie (KKC), das am Lehrstuhl für Sozialtheorie und Sozialpsychologie der Fakultät für Sozialwissenschaft in der Ruhr-Universität Bochum angesiedelt ist.

Zugleich Dissertation, Ruhr-Universität Bochum 2025

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2025 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG
Gesetzlich vertreten durch die persönlich haftende
Gesellschaft Wirth GmbH,
Geschäftsführer: Johann Wirth
Walltorstr. 10, 35390 Gießen, Deutschland
06 41 96 99 78 0
info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: © Adobe Stock / weixx
Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen
von Hanspeter Ludwig, Wetzlar
Druck und Bindung: Majuskel Medienproduktion GmbH
Elsa-Brandström-Str. 18, 35578 Wetzlar, Deutschland
Printed in Germany
ISBN 978-3-8379-3425-0 (Print)
ISBN 978-3-8379-6328-1 (E-Book-PDF)

Inhalt

| | | |
|----------|---|----|
| | Ein Leben lang <i>Kind</i>: Psychosoziale Langzeitfolgen gewaltvoller Geschichte/n | 11 |
| | Geleitwort | |
| | <i>Jürgen Straub</i> | |
| 1 | Einführung | 19 |
| | Teil I: Historischer Kontext und Forschungsperspektiven | |
| 2 | Die Kindertransporte nach Großbritannien | 31 |
| 2.1 | Alltag in Nazi-Deutschland | 31 |
| 2.2 | Britische Flüchtlingspolitik | 38 |
| 2.3 | Historische Einordnung | 46 |
| 3 | Forschung und Öffentlichkeit | 49 |
| 3.1 | Holocaustforschung und <i>Child Survivors</i> | 49 |
| 3.2 | Die Kindertransporte: Rettung vs. Traumatisierung | 53 |
| 3.3 | Desiderata | 57 |
| | Teil II: Theoretischer Hintergrund | |
| 4 | Formaltheoretische Grundbegriffe | 61 |
| 5 | Trauma als komplexes, langanhaltendes Geschehen | 67 |
| 5.1 | Traumatheorien und ihre Entwicklung | 68 |
| 5.2 | Keilsons Studie sowie ihre Erweiterung und Würdigung | 74 |
| 5.3 | Ergänzende Perspektive auf kollektiv zugefügtes Leid: Das Soziale Trauma | 82 |

| | | |
|--|---|-----|
| 6 | Erinnerung, Erzählung, Identität | 87 |
| 6.1 | Personale Identität | 87 |
| 6.2 | Gedächtnis, Erinnern, Geschichtsbewusstsein | 97 |
| 6.3 | Narrative Identität und historische Sinnbildung | 100 |
| 7 | Intergenerationalität | 105 |
| 8 | Zusammenführung: Die Kindertransporte als polyvalentes Erlebnis | 111 |
| Teil III: Methodologische Grundannahmen und methodisches Vorgehen | | |
| 9 | Methodologische Grundannahmen | 115 |
| 9.1 | Verstehen | 115 |
| 9.2 | Interpretieren | 117 |
| 9.3 | Gütekriterien | 120 |
| 10 | Datenmaterial | 123 |
| 10.1 | Erhebung | 123 |
| 10.2 | Aufbereitung und Auswertung | 133 |
| Teil IV: Empirie | | |
| 11 | Einzelfall- und komparative Analysen | 143 |
| 11.1 | Einzelfallrekonstruktionen | 145 |
| 11.1.1 | Elsa – »Well, to me the Kindertransports, looking back on it, it was an absolutely marvelous thing!« | 145 |
| 11.1.2 | Julia – »It was, it was awful. Most miserable time« | 167 |
| 11.1.3 | Beth – »And I think, while it's sad to separate kids from families, I think it's better to keep them alive« | 190 |
| 11.2 | Fallübergreifende Analyse | 209 |
| 11.2.1 | Fallvignetten | 209 |
| 11.2.2 | Rekonstruktion der Erzählungen im Lichte der sequenziellen Traumatisierung | 217 |
| 11.2.3 | Ausgewählte Aspekte latenter Sinngehalte der Narrationen | 249 |

| | | |
|------|--|-----|
| 11.3 | Zusammenführung: Typologie der Erzählstrukturen – zwischen Kontinuität, Kontingenz und Ambivalenz | 304 |
| 12 | Abschließender Blick in intergenerationale, traumatisierte und traumatisierende Beziehungskonstellationen | 311 |
| 12.1 | Rita, Kind eines <i>Kindes</i> | 312 |
| 12.2 | Unsagbares Leid der eigenen Mutter und <i>Survivor's Guilt</i> | 318 |
| 12.3 | Stimmungen und Atmosphären im traumatisierten familiären Kontext | 326 |
| 12.4 | Das Schweigen brechen | 330 |
| 12.5 | Objekte, Artefakte und ihre bedeutungsvollen Symboliken | 340 |
| 12.6 | Zusammenführung: Narratives Umdeuten und Neu-Verhandeln | 344 |
| | Teil V: Schlussbetrachtungen, Diskussion und weiterführende Perspektiven | |
| 13 | Die Kindertransporte als komplexes, polyvalentes Erlebnis | 351 |
| 13.1 | Zwischen öffentlichem Diskurs, erlebtem Leid und oktroyierter Dankbarkeit | 351 |
| 13.2 | Der Tod als ständiges, latentes Thema | 356 |
| 14 | Sequenzielle Traumatisierungen aus kulturpsychologischer Perspektive | 359 |
| 14.1 | Zum Potenzial einer kulturpsychologischen Erforschung (sequenziell) traumatisierender Erlebnisse | 359 |
| 14.2 | Trauma, Kultur und Bedeutung | 362 |
| 15 | Das Erzählen persönlicher, potenziell traumatischer Erlebnisse | 365 |
| 15.1 | Zum Potenzial einer heilsamen Wirkung des Erzählens | 365 |

| | | |
|------|--|-----|
| 15.2 | Zum Potenzial einer heilsamen Wirkung des Zuhörens | 369 |
| 15.3 | Über die, die nicht sprechen | 371 |
| 16 | Das Erforschen persönlicher, potenziell traumatischer Erlebnisse: Methodische Reflexionen | 373 |
| 16.1 | Grenzen des narrativen Interviews | 373 |
| 16.2 | Forschungsethische Überlegungen | 376 |
| 16.3 | Reflexionen zur eigenen Standortgebundenheit | 379 |
| 17 | Fazit und Ausblick | 383 |
| | Literatur | 387 |
| | Anhang: Interviewleitfäden | 403 |
| | Danksagung | 407 |

Ein Leben lang Kind: Psychosoziale Langzeitfolgen gewaltvoller Geschichte/n

Geleitwort

Über die in den Jahren 1938/39 erfolgten Kindertransporte nach Großbritannien wissen bis heute nur wenige Menschen Bescheid. Auch in Deutschland haben viele noch immer nichts davon gehört – obwohl man sich bspw. bei Wikipedia auf wenigen Seiten über die Hintergründe und wichtigsten Ereignisse, die Auffanglager und Heime in Großbritannien, über Gedenkstätten und viele weitere Aspekte informieren kann, nicht zuletzt über die psychosozialen Folgen, unter denen die damals betroffenen Kinder und noch deren Nachkommen gelitten haben und oft noch leiden. Mittlerweile ist vieles dokumentiert, etwa in einem Film von Mark Jonathan Harris, der 2001 mit einem Oscar sowie dem Evening Standard British Film Award ausgezeichnet wurde: *Into the Arms of Strangers: Stories of the Kindertransport*.¹

Der Drehbuchautor und Regisseur will die peinvollen Schicksale von 10.000 Kindern vor dem Vergessen bewahren. Neben den aus dem nationalsozialistischen Deutschland befreiten Kindern kommen im Film zum Beispiel Retter und Helfer, Pflegeeltern oder zwei der damals noch lebenden Mütter zu Wort. Diese Gespräche gehen neben vielen anderen Dokumenten, teils Originalaufnahmen, in den Film ein, der eindrucksvoll von den seelischen Nöten der Geretteten erzählt, von der Verzweiflung während ihrer gewaltsamen Trennung

1 Der Dokumentarfilm wurde 2000 von Sabine Films und dem United States Holocaust Memorial Museum produziert. 2014 wurde er ins National Film Registry aufgenommen. 2001 erschien im Verlag Goldmann das gleichnamige Buch in deutscher Übersetzung: *Kindertransport in eine fremde Welt*, verfasst von Mark Jonathan Harris und Deborah Oppenheimer, die Interviews mit zahlreichen Kindern geführt hat (übersetzt wurde das Buch von Jerry Hofer; das Vorwort schrieb Richard Attenborough).

von Eltern, Geschwistern, Großeltern, weiteren Verwandten und Freund:innen, von wechselnden Ängsten und sich einstellenden Depressionen, von dem auch vielen von ihnen vertrauten Schuldgefühl der Überlebenden, aber auch von den Schwierigkeiten der damaligen Kinder und dann Jugendlichen, sich nach dem Transport in Großbritannien zurechtzufinden und möglichst zu Hause zu fühlen. Der Film berichtet also auch von ihrer Abhängigkeit und Einsamkeit in der neuen Welt und Sprache, von ihrem kräftezehrenden Bemühen, wieder Vertrauen zu Menschen zu fassen und Zuversicht zu gewinnen.

Die Kindertransporte zählen zu einer Geschichte, in der vielen Opfern der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft lange Zeit jede Beachtung verwehrt wurde – von Empathie, öffentlicher Anerkennung des erlittenen Leids oder Solidarität ganz zu schweigen. Erst in jüngerer Zeit erhoben die Kinder von damals selbst ihre Stimme und erzählten von ihren tragischen Schicksalen. Auch in der wissenschaftlichen Forschung widmet man sich ihnen nun öfter, klärt historische Fakten und rekonstruiert nicht zuletzt die seelischen Qualen, denen diese Gruppe ausgesetzt war – bereits als Kinder im antisemitischen Deutschland, wo die Verfolgung und schließlich die Vernichtung der europäischen Juden in »Todesfabriken« zu einem beispiellosen Programm und Projekt werden sollte – mit den 1945 und danach in immer neuen Dimensionen sichtbaren Folgen. Zu den Überlebenden zählen auch die geretteten Kinder, die in Großbritannien eine neue Heimat, zunächst einmal einen *Überlebensort in der Fremde* fanden (in Pflegefamilien oder Heimen). Sie sprachen kein Englisch und kannten niemanden, waren von ihren Familienangehörigen getrennt worden – womöglich auch von ebenfalls weggebrachten Geschwistern, mit denen sie vielleicht noch gemeinsam in den lebensrettenden Zug eingestiegen waren.

Maria Jäger erkundet diese Reisen ins Ungewisse und erforscht die seelischen und sozialen Implikationen und Konsequenzen der (potenziell) traumatisierenden Erlebnisse der *Kinder* – die sich noch heute, als 90-Jährige, so nennen und unter diesem Namen bekannt sind. Die wohl prägendste Phase in ihrem Leben ist zur Bezeichnung geworden, *pars pro toto*: die Kindheit der *Kinder* überschattet und durchdringt alles Weitere, wie sehr sich diese Menschen im Lauf ihres

Lebens auch verändert und entwickelt haben mögen. Allerdings kann diese Kindheit in den einzelnen Fällen sehr Verschiedenes bedeuten. Neben geteilten Erfahrungen und Erwartungen, neben verbindenden Gemeinsamkeiten lassen sich zahlreiche interindividuelle Unterschiede ausmachen, die die Schicksale, Lebenswege und Personen unverwechselbar erscheinen lassen. Auch die *Kinder* sind individuell, jeweils besonders, einzigartig.

Zu den wichtigen Befunden in Jägers Buch gehört die Einsicht, dass eben nicht alle Betroffenen genau dasselbe erlebten und die gewiss ausnahmslos enormen psychosozialen Belastungen auch nicht in derselben Weise und mit demselben Ergebnis verarbeiteten. Nicht nur die Individuen selbst, sondern auch die Umstände, unter denen sie ihr oftmals aufgenötigtes Leben doch auch zu führen und zu gestalten versuchten, waren sehr verschieden. Während die einen in Großbritannien liebevolle Pflegeeltern, eine unterstützende Mitwelt und ein neues Zuhause fanden, wurden die anderen von Familie zu Familie, von Heim zu Heim gereicht, ohne sich irgendwo jemals wirklich wohl, behütet und gefördert zu fühlen. Auch die materiellen Lebensbedingungen unterschieden sich erheblich, wenngleich viele in prekären Verhältnissen zurechtkommen mussten.

Diejenigen, die die Rettung vor den Nazis als ihr größtes Glück betrachteten und in Großbritannien heimisch wurden, die die Pflege-mutter und den -vater, die neuen ›Geschwister‹ und Freund:innen schätzen und lieben lernten, waren keineswegs vor erheblichen, sich wandelnden Belastungen sicher. Für viele schienen die bedrohlichen und bedrückenden Ereignisse niemals zu enden. Zählten die eigenen Eltern zu den wenigen, die die Arbeits-, Konzentrations- und Vernichtungslager überlebten – und nach der Befreiung durch die Alliierten in Deutschland blieben, in die USA oder ein anderes Land auswandern konnten –, dann wurden die älter gewordenen, vielleicht schon erwachsenen *Kinder* häufig noch einmal gewaltsam getrennt und aus den nunmehr vertrauten Verhältnissen und wichtigen Beziehungen zum Beispiel zu den Pflegeeltern gerissen. Die leiblichen Eltern waren indes zu Fremden geworden, mit denen das Zusammenleben nicht mehr selbstverständlich und einfach war. Mitunter geriet die den *Kindern* oktroyierte Wiedervereinigung mit der Herkunftsfamilie zum Desaster, zu einem neuen Unglück.

1 Einführung

ZÜGE IN DAS LEBEN
ZÜGE IN DEN TOD
1938–1945
TRAINS TO LIFE
TRAINS TO DEATH

Diesen Titel trägt das Denkmal, das im Herzen Berlins an der U-Bahn-Station Friedrichstraße an die Kindertransporte erinnern soll. Die Skulptur zeigt zwei Kindergruppen bestehend aus einmal fünf und einmal zwei Kindern, die Rücken an Rücken positioniert sind und in entgegengesetzte Richtungen zu laufen scheinen. Die eine Kindergruppe, farblich etwas dunkler gehalten, steht sinnbildlich für die etwa 1,5 Millionen Kinder, die während der Shoah ermordet wurden: *trains to death*. Die zwei anderen Kinder, etwas heller gehalten, mit Koffer in der Hand und Kuscheltier im Arm, stehen für die rund 10.000 Kinder, die mittels Kindertransport gerettet werden konnten: *trains to life*. Fünf Kinder gehen in den Tod, zwei gehen in Richtung Leben – zwei Kontrasthorizonte, in einem Denkmal vereint. Die Botschaft an die geretteten Kinder und das Narrativ über sie ist unmissverständlich: Sie sind die *wenigen* glücklich Geretteten, während so viele andere Kinder sterben mussten.

Die vorliegende empirische Studie widmet sich aus einer kritischen Perspektive eben dieser verschönernden Darstellung der Kindertransporte, also jener Rettungsaktion, mit deren Hilfe rund 10.000 Kinder zwischen 3 und 17 Jahren nach Großbritannien gerettet werden konnten (W. Benz et al., 2003; Göpfert, 1999; Hammel, 2010). Sie kamen allein nach Großbritannien,

mussten ihre Eltern und Familien zurücklassen und sich in einer neuen und ihnen völlig fremden Umgebung zurechtfinden, wo sie in Familien oder Heimen unterkamen. Oft wechselten sie ihre neue Unterkunft, die ihr Zuhause sein sollte, mehrfach. Einige blieben in Großbritannien, viele reisten nach dem Krieg weiter in die USA, wo sie sich abermals neu zurechtfinden und teilweise ihre ihnen fremd gewordenen Eltern wieder treffen mussten, nachdem sie möglicherweise in Großbritannien ein neues Zuhause gefunden hatten. Sie alle mussten in der Gewissheit weiterleben, dass (nur) sie überlebt hatten, während Freund:innen², Eltern, Verwandte und Bekannte – rund 6 Million jüdische Menschen – ermordet worden waren.

Dieser Untersuchung geht die Beobachtung voraus, dass die Kindertransporte nach wie vor ein vergleichsweise unbekanntes Kapitel der Shoah darstellen. Für viele Jahrzehnte wurden sie von Forschung und Öffentlichkeit ignoriert. Das Interesse galt vor allem denjenigen, die ein Konzentrations- oder Vernichtungslager überlebt hatten.³ Erst Ende der 1980er machten die *Kinder*⁴ selbst auf sich aufmerksam, womit ein verhaltenes Interesse an ihren Geschichten angeregt wurde. Ihre Erfahrungen wurden sodann jedoch häufig auf unterkomplexe, glorifizierende Rettungsgeschichten reduziert. Dass auch sie mitunter Schreckliches erlebt hatten, mit dessen psychosozialen Folgen sie teilweise bis ins hohe Alter zu kämpfen haben, wurde durch diese verschönernde Darstellung negiert.

2 In dieser Arbeit wird eine geschlechtergerechte Sprache mithilfe des Doppelpunkts verwendet. Damit wird auf die geschlechtliche Vielfalt verwiesen und es werden alle Geschlechter fernab der zweigeschlechtlichen Logik in die Sprache einbezogen.

3 Wer alles als *Überlebende* der Shoah gilt, hat immer wieder Debatten ausgelöst (vgl. Bergmann & Jucovy, 1995, S. 53). In meinem Verständnis sind all diejenigen *Überlebende*, die dem Tod durch die Nazis entkommen konnten, egal ob sie ein Konzentrations- oder Vernichtungslager überlebten, ob sie untergetaucht waren oder rechtzeitig fliehen konnten.

4 Das Wort *Kinder* wird in dieser Arbeit kursiv geschrieben, wenn es sich um die Gruppe von *Kindern* handelt, die mit einem Kindertransport nach Großbritannien kamen. Es handelt sich um eine Selbstbezeichnung dieser längst erwachsenen Menschen, die sich jedoch immer noch *Kinder* nennen.

In diesen knappen Sätzen zeigt sich bereits eine intrinsische Ambivalenz oder auch Mehrdeutigkeit: Die *Kinder* sind selbstverständlich Gerettete, das soll keinesfalls negiert werden, jedoch sind sie potenziell Traumatisierte zugleich. Diese Ambiguität stellt den Ausgangspunkt meiner Forschung dar. Die Arbeit hat den Anspruch, über einen emischen Zugang der *Kinder* durch ihre Erzählungen verstehend zu erklären (Straub, 2022): In welcher spezifischen Situation haben die *Kinder* sich befunden und was macht die Situation aus der Retrospektive und in Bezug auf ihre Langfristigkeit so komplex? Insbesondere wird außerdem zu klären sein, wie die *Kinder* heute von ihren Erlebnissen erzählen. Welche Wege finden sie, von sich selbst und von einer von Verletzungen und möglichen Traumatisierungen geprägten Lebensgeschichte unter dem Deckmantel der Lebensrettung zu erzählen?

In einer Zeit, in der bald keine Zeitzeug:innen der Shoah mehr leben werden, müssen sich Gesellschaften zwangsläufig mit der Frage beschäftigen, inwiefern die Vergangenheit auch über den Tod der Zeitzeug:innen hinaus unser gesellschaftliches Miteinander färben und inwiefern sich Verletzungen und Traumatisierungen intergenerational übertragen. Diesen Fragen widme ich mich auch in meiner Forschung. Ich möchte dem so lange angehaltenen und teilweise immer noch fortwährenden gesellschaftlichen Desinteresse und der Beschönigung der Aktion begegnen. Es soll zu einem tiefgehenden Verständnis der Kindertransporte und ihren Bedeutungen für die einzelnen Subjekte beigetragen werden, was darüber hinaus auch zu einem erweiterten und kulturpsychologischen Verständnis von Traumatisierungen führen soll, unter anderem auch aus einer intergenerationalen Perspektive. Dies geschieht ohne vorformulierte Hypothesen, um einen möglichst offenen Forschungsblick zu bewahren und mich in meiner Forschung nicht von Vorannahmen, sondern von den Erzählungen und Bedeutungszuschreibungen der *Kinder* selbst leiten zu lassen.

Die vorliegende sozialwissenschaftliche Untersuchung nimmt also eine dezidiert kulturpsychologische Perspektive im Rahmen des interpretativen Paradigmas ein, insbesondere wie sie am Bochumer Lehrstuhl für Sozialtheorie und Sozialpsychologie ge-

lehrt wird. Diese Haltung betrifft sowohl die methodologische und methodische Herangehensweise wie auch die theoretischen Konzepte und Verständnisse, die für die Erforschung des Gegenstands herangezogen werden:

Die Kulturpsychologie befasst sich mit menschlichem Erleben, Denken, Fühlen, Wollen und Handeln (einschließlich seiner Objektivationen und Objektivierungen/Subjektivierungen), wobei sie beliebige Einzelphänomene in ihren jeweiligen *Sinn- und Bedeutungsgehalten* als *kulturell geprägt* untersucht. »Kultur« fungiert in dieser Perspektive als eine Art Quelle, die einer bestimmten Handlung in *jeweils spezifischer* Weise Sinn und Bedeutung verleiht (Straub & Chakkarath, 2010b, S. 199, i. O. kursiv).

In Bezug auf meine Studie bedeutet dies, dass ich mich für das erinnerte Erleben⁵ der Kindertransporte interessiere und insbesondere für die subjektiven Sinn- und Bedeutungszuschreibungen aus der Retrospektive, die narrativ vollzogen werden. Diese Konstruktionsleistungen sind ausschließlich interpretativ zu entschlüsseln. Das Erleben ist in diesem kulturpsychologischen Sinn nichts rein Psychisches, sondern an der Schnittstelle zwischen Kultur und Psyche zu verorten, die einen »*intrinsischen, praktischen* – im weitesten Sinne hermeneutisch vermittelten – Zusammenhang« (Boesch & Straub, 2007, S. 36, i. O. kursiv) bilden.

Zugang zu den subjektiven Sinnkonstruktionen der *Kinder* bieten mir ihre Lebensgeschichten, ihre autobiografischen Narrationen, die in Anlehnung an das narrative Interview nach Fritz Schütze (1981, 1983, 1984) generiert wurden. Zentrale Annahme ist hierbei, dass Subjekte in solchen Erzählungen ihre Erfahrungen rückblickend interpretieren, nach Erklärungen suchen, Sinnzusammenhänge herstellen und in eine heterogene Einheit,

5 Mit dem Ausdruck »erinnertes Erleben« verweise ich darauf, dass die *Kinder* keinen Zugang zum damaligen Erleben *an sich* haben, sondern dass sie sich heute in einer bestimmten Art und Weise und aus einer bestimmten Perspektive an ihr damaliges Erleben erinnern und dieses dann im Symbolsystem der Sprache zum Ausdruck bringen (vgl. dazu Straub, 2019b). Ich komme darauf noch ausführlich zu sprechen.

ihre sog. *narrative Identität*, kleiden (Straub, 2019a–c). Für die Interpretation und Rekonstruktion ihrer Erzählungen werde ich bereichsspezifische Heuristiken aus einer kulturpsychologischen Perspektive fruchtbar machen und nutzen. Diese bestehen insbesondere aus theoretischen Annahmen zu Trauma, Identität und Intergenerationalität.

Für die Rekonstruktion solcher Sinn- und Bedeutungskonstruktionen, die das subjektive Erleben eingebettet in kollektive Wissensbestände verstehend erklären sollen, entwickelte Jürgen Straub (1999, 2010c; Straub & Ruppel, 2022) die relationale Hermeneutik, eine auf den zentralen Annahmen der handlungstheoretisch orientierten Kulturpsychologie beruhende Methodologie und Methodik zur Textinterpretation. Im Zentrum dieses Ansatzes steht das Sinnverstehen durch die Nutzung von Vergleichshorizonten, die über bloße Vergleiche der Fälle miteinander hinausgehen. In diesem Sinn können alle möglichen theoretischen, empirischen sowie utopischen Vergleichshorizonte genutzt werden, um einzelne Äußerungen oder Passagen und darüber hinausreichende Sinnstrukturen zu erkennen und zu verstehen. Diese knappen Ausführungen sollen für eine erste Verortung der Studie genügen. Im weiteren Verlauf der Arbeit werde ich meinen kulturpsychologischen Blick im Hinblick auf die theoretischen Heuristiken sowie die methodologischen und methodischen Herangehensweisen genauer schärfen.

Die vorliegende Schrift soll im Detail den Erkenntnisprozess dokumentieren, darlegen und für die Lesenden nachvollziehbar machen, der im Rahmen dieser Studie durchlaufen wurde. Zur Grobstrukturierung wird die Arbeit in sechs Teile untergliedert, die jeweils in einzelne Kapitel aufgefächert werden:

In *Teil I* zeichne ich die *Historie* der Kindertransporte nach, was als Hintergrundwissen für die Studie fungiert (W. Benz et al., 2003; Göpfert, 1999; Hammel, 2010). Dafür betrachte ich zunächst den sich verändernden Alltag im Leben jüdischer Kinder und Jugendlicher im nationalsozialistischen Deutschland. Im Anschluss werfe ich einen Blick auf die Vertreibung und Fluchtbewegungen von Jüd:innen sowie auch auf die Erschwerung und schließlich Verunmöglichung der Ausreise aus Deutschland, au-

ßerdem auf die britische Flüchtlingspolitik während des Nationalsozialismus in den 1930ern und auf den Beginn der Organisation der Kindertransporte. Anschließend stelle ich die konkrete Organisation und den Ablauf der Kindertransporte dar und gehe auf die Ankunft und das Leben in Großbritannien ein. Daraufhin widme ich mich der Forschungsentwicklung, dem Forschungsstand sowie den Kindertransporten in der öffentlichen Wahrnehmung. Dazu werfe ich zunächst einen kurzen Blick auf die *Holocaustforschung* bislang und zeige auf, wie sie sich grob entwickelte, welche Themen von besonderem Interesse waren und in welche Felder sie sich aufgliederte. Ferner gehe ich auf die in den 1980ern aufgestellte Kategorie der *Child Survivors* ein, mit der darauf aufmerksam gemacht werden sollte, dass sich die Erfahrungen von Kindern von denen von Erwachsenen erheblich unterscheiden. In einem nächsten Schritt widme ich mich den Kindertransporten und ihrer verzögerten Beforschung. Es wird sich zeigen, dass mittlerweile dazu zwar Publikationen sowie Filme erschienen sind, dass die wissenschaftliche Forschungslandschaft zum Thema jedoch weiterhin lückenhaft ist. Auf diese Lücken, die ich mit meiner Forschung zu schließen versuche, werde ich diesen Teil abschließend eingehen.

In *Teil II* stelle ich formaltheoretische sowie bereichsspezifische⁶ Theorien vor, die aus einer kulturpsychologischen Perspektive nutzbar gemacht werden. Dafür werde ich einführend kulturpsychologische Grundbegriffe wie *Kultur*, *Handlung* und *Polyvalenz* (Boesch & Straub, 2007) erläutern. Hierauf folgt der erste Theorieblock, in dem ich das zugrundeliegende Verständnis von Trauma skizziere. Dafür umreiße ich die Entwicklung psychoanalytischer Traumatheorien, woraufhin ich die Studie der *sequenziellen Traumatisierung* nach Hans Keilson (1979) Schritt für Schritt dargelege. In Ergänzung dazu folgt ein Kapitel zu sozialen Traumata (Hamburger et al., 2022; Laub & Hamburger, 2017), das den Blick auf Traumatisierungen und im Speziellen

6 In der relationalen Hermeneutik wird zwischen eher allgemeineren formaltheoretischen Begriffen und Ansätzen und in Anlehnung an den Gegenstand konkreteren bereichsspezifischen Theorien unterschieden (vgl. Kap. 10.2).

auf die Erfahrungen der *Kinder* auf fruchtbare Weise ergänzt. Es folgt der zweite Theorieblock, in dem ich mich dem *Erzählen* und narrativen Identitätskonstruktionen widme. Dazu werde ich umreißen, was in dieser Studie mit *Identität* gemeint ist, inwiefern Prozesse des Erinnerns und des Geschichtsbewusstseins damit zusammenhängen und wie sich daraus das Konzept der narrativen Identität ergibt (Kölbl & Straub, 2003; Straub, 2019a–c). Im Anschluss werde ich eine Perspektive auf Intergenerationalität entfalten, um im weiteren Verlauf der Frage nachzugehen, inwiefern Traumatisierungen über Generationen hinweg fortbestehen können (M. S. Bergmann & Jucovy, 1995; Bohleber, 1998; Grünberg & Straub, 2001). Eine abschließende Zusammenführung soll meinen kulturpsychologischen Blick auf Trauma, Identität und Intergenerationalität kondensiert darlegen.

In *Teil III* werde ich die *methodische Vorgehensweise* der Studie entfalten. Dafür werde ich zunächst methodologische Grundannahme einer interpretativen Sozial- und Kulturpsychologie, also das Verstehen und Interpretieren als Methode sowie Gütekriterien in der qualitativen Sozialforschung skizzieren. Ich widme mich dann dem Datenerhebungsprozess, also den durchgeführten autobiografisch-narrativen Interviews sowie den Experteninterviews, und werfe auch einen kurzen Blick auf die Frage, was es bedeutet hat, während einer globalen Pandemie qualitativ zu forschen. Abschließend skizziere ich dann, wie sich die Aufbereitung und Auswertung der Daten gestaltete und welche Methoden ich dafür wählte. Insbesondere geht es hier um die Transkription der Interviews, um die relationale Hermeneutik als Auswertungsmethode sowie um die Rekonstruktion narrativer Identität (Lucius-Hoene & Deppermann, 2004b).

Mit *Teil IV* folgt der umfangreichste Teil dieser Studie, in dem ich das Datenmaterial Schritt für Schritt einer *vergleichenden Interpretation* unterziehe. Das Herzstück stellt Kapitel 11 dar, in dem ich zunächst drei Einzelfallrekonstruktionen von Elsa, Julia und Beth vornehme und ihre drei Geschichten aus der Innenperspektive beleuchte. In einem nächsten Interpretationsschritt nutze ich insbesondere das sequenzielle Traumakonzept, um die Erlebnisse der *Kinder* zu rekonstruieren. Somit gliedere ich die

Erzählungen der fünf *Kinder*, die in den Einzelfallanalysen nicht behandelt wurden, anhand der traumatischen Sequenzen in Anlehnung an Keilson (1979) und interpretiere sie, auch unter Hinzunahme theoretischer Vergleichshorizonte. In einem nächsten Interpretationsschritt widme ich mich den latenten Sinnstrukturen aller Erzählungen und nutze vor allem den zweiten Theorieblock zu narrativen Identitätskonstruktionen. Fall für Fall stelle ich dar, welche Sinn- und Bedeutungsstrukturen die Erzählungen der *Kinder* ausmachen, welche narrativen Handlungsfelder sie finden, welche Suchprozesse sie narrativ vornehmen oder wie sie ihre Erzählung in eine sinnhafte Einheit kleiden. In der darauffolgenden *Typologie* kondensiere ich die Ergebnisse, nehme einen Gruppierungsprozess vor und arbeite übergeordnete Erzählmuster in den Narrationen heraus. In einer Coda, die den Empirieteil abschließt, widme ich mich der *zweiten Generation*. In dieser umfangreichen Einzelfallanalyse entfalte ich, wie sich intergenerationale Transmissionen von Traumatisierungen ausgestalten können und insbesondere welche Wege gefunden werden können, mitgegebene Geschichten mit ganz eigenen Bedeutungen zu versehen.

Teil V stellt den Abschluss der Studie dar. Darin kondensiere ich die empirischen Erkundungen mit theoretischen Perspektiven in Form von *weiterführenden Perspektiven*. Das bedeutet, dass ich die Erkenntnisse, die ich anhand meines empirischen Materials gewonnen habe, weiterdenke und darüber hinausreichende theoretische Schlüsse und Implikationen formuliere. Dafür führe ich zunächst zusammen, was die Kindertransporte als sequenzielle Traumatisierung so komplex und polyvalent macht und welche langfristigen Folgen sich aus dem sozialen Charakter der Traumatisierungen ergeben. Ich werfe außerdem einen kurzen Blick auf den Tod als omnipräsentes und gleichzeitig latentes Thema in den Narrationen. Daraufhin widme ich mich dem Konzept der sequenziellen Traumatisierung in Verbindung mit einer kulturpsychologischen Perspektive. Es gilt zu erklären, wo das Potenzial einer kulturpsychologischen Herangehensweise in der Beforschung von Traumatisierungen liegt, und den dezidiert *kulturpsychologischen Zugang zu Trauma* darzulegen. Anschließend wende ich mich den erzähltheoretischen Ergebnissen zu

und verbinde sie mit den Erkenntnissen über Traumatisierungen. Hier werfe ich einen Blick auf das Potenzial einer heilsamen Wirkung des Erzählens sowie des Zuhörens. Ich lenke außerdem die Aufmerksamkeit kurz auf diejenigen, die ihre Geschichten nicht erzählen. Abschließend nehme ich eine kurze methodische Reflexion vor. Insbesondere das narrative Interview unterziehe ich einer kritischen Betrachtung, indem ich seine erkenntnistheoretischen Grenzen aufweise und kritische forschungsethische Überlegungen in Bezug auf meine Forschung zu belastenden bis traumatisierenden Erlebnissen anbringe. Zudem reflektiere ich meine eigene Standortgebundenheit während des gesamten Forschungsprozesses und expliziere, wie ich dieser methodisch begegnet bin. In einem darauffolgenden Fazit skizziere ich den gewonnenen Nutzen der Erkenntnisse und markiere Anschlussstellen.